

sucht zu werden. Dieser wichtige Schlußstein fehlt in der Sicht von Hirsch bewußt. Für die scharfe Erkenntnis der historischen Stellung ist dieser Schlußstein unerläßlich.

Auch für den Leser unserer Zeit muß Lassalle ein Parteimann bleiben (eigentlich der erste moderne Parteimann), auch wenn die Auseinandersetzung mit ihm keine Parteisache ist.

Shlomo Na'aman

*William O. Shanahan: »Der deutsche Protestantismus vor der sozialen Frage 1815–1871«, Christian Kaiser-Verlag, München, 1962, 491 S.*

Die höchst umfangreiche wissenschaftliche Literatur zur sozialen Frage des 19. Jhdts. ist um einen originellen, ja beinahe extravagant zu nennenden Beitrag bereichert worden. Ist doch diese Untersuchung der Stellung des deutschen Protestantismus zu den sozialen und wirtschaftlichen Problemen bis 1871 aus einer doppelt objektivierenden Distanz heraus geschrieben: von einem Ausländer und Katholiken – W. O. Shanahan ist Professor an der University of Notre Dame in Indiana und Jesuit. Darin aber liegt nicht nur der besondere Reiz, sondern auch der besondere Wert dieser Untersuchung. Nicht, daß die detaillierte Einzelforschung darin zu kurz gekommen wäre. Der Verfasser hat reiche Materialstudien getrieben, wofür beispielhaft die gründliche Durchforschung der – wenn auch sehr verschiedenartigen – konservativen Zeitschriften »Kreuzzeitung« und »Berliner Revue« und der Blätter der Inneren Mission genannt seien. Für weiter gespannte Bereiche der Forschung aber sind noch bedeutungsvoller die unbeengten Aspekte, die die Themafrage einordnen in die kirchlichen und saekularen das 19. Jhd. prägenden geistigen Strömungen. So erwächst aus der distanziert-objektivierenden Einstellung des Verfassers eine Zusammenschau, die das Verhältnis von Christentum und westlicher Kultur zu durchdringen sucht.

Dabei stand dem Christentum in seinem schon mit Beginn der Neuzeit anhebenden Kampf im Sozialismus nun der schwerste und mächtigste Gegner gegenüber; denn Shanahan deutet den Sozialismus marxistischer Prägung als letzte Konsequenz des rational-mechanistischen Denkens der Neuzeit. In diesen entscheidenden Kampf mit einem so mächtigen Widersacher aber ging die ev. Kirche, bedingt durch Geschichte und Theologie, unvorbereitet. Geschichtlich unvorbereitet, weil sie durch die traditionelle Unterordnung unter die politische Autorität kompromittiert war. Eine Entwicklung, die der Verfasser bis ins Spät-

mittelalter, also in die vorprotestantische Zeit, zurückverfolgt: schon die päpstliche Praxis hat wichtige kirchliche Verwaltungsbefugnisse den Territorialherren übertragen. Zukunftbestimmend geprägt wurde diese Entwicklung dann durch Luthers Konzeption vom weltlichen Regiment, das in der landesherrlichen Autorität ein notwendiges Zwangsmittel für die gefallene Welt sah. Eine Konzeption, die im Gegensatz zur westeuropäischen Entwicklung auch im 19. Jhd. selbst Idealismus und Pietismus nicht in Frage stellten. Damit aber war auch eine eigenständige evangelisch-soziale Konzeption nicht möglich; denkbar war sie nur – und auch dazu bedurfte es eines langen Reifeprozesses – in enger Anlehnung an eine konservative Staatsführung, wofür Bismarcks Einstellung zur sozialen Frage das augenfälligste Beispiel liefert.

Letztlich war das Nicht-Engagement der Ev. Kirche in der sozialen Frage theologisch begründet. Der von Luther aufgestellte Gegensatz von Glaube und Ethos basierte auf der Grundüberzeugung von der sündhaften, gefallenen Welt, in die selbst die Kirche als Institution mit einbezogen war und in der eine neue, von Grund auf bessere Gesellschaftsordnung – im Gegensatz zum Calvinismus, dessen innerweltliche Askese auf eine Verbesserung der Gesellschaft gerichtet war – menschenunmöglich war. Da in der nach-lutherischen Theologie, vor allem in der neuen Orthodoxie des 19. Jhdts., auch Luthers religiöser Individualismus, die verantwortliche Entscheidung des einzelnen, weitgehend überdeckt wurde durch ein betontes Kirchenregiment, mußten erst recht soziale und demokratische Bestrebungen von vornherein suspekt erscheinen. Dennoch war die aus der luth. Kirche des 19. Jhdts. erwachsende soziale Tat fast ausschließlich das Werk bedeutender, enge kirchliche Fesseln abstreifender Einzelpersönlichkeiten.

Der soziale Antrieb wurde nach Auffassung des Verfassers weiterhin gehemmt durch die Neigung der Ev. Kirche des 19. Jhdts., in Einklang mit der Geschichte zu gelangen. Allein schon durch die – auch soziologisch gesehen – enge Verbindung der protestantischen Geistlichkeit mit den Konservativen kam dies vielfach in der Tendenz zum Ausdruck, den Protestantismus und das monarchische Prinzip des Konservatismus geradezu zu identifizieren. Und somit mußten erst recht alle Ansätze einer evangelischen Sozialethik, zumindest bis Ende der 60er Jahre, ein uneingeschränkt romantisch-naives, antiindustrielles, agrarisch-patriarchalisches und in der zweiten Hälfte des Jahrhunderts betont staatsbezogenes Gepräge tragen. Dazu kam bis 1870 ein die Klassengegensätze völlig außer acht lassendes organisch-harmonisch, also korporativ ausgerichtetes Gesellschaftsbild. Eine so eingestellte Ev. Kirche aber mußte nicht nur an der wirtschaftlich-sozialen Frage ihrer Zeit vorbeigehen, sie konnte auch nicht verhindern, daß sie ihren Einfluß auf die breiten Massen fast völlig verlor; denn nicht sie, sondern der Marxismus als auf Industrie und Großstadt ausgerichtete allumfassende Lebensphilosophie vermochte »die große Leere in der proletarischen Existenz zu füllen«.

Mag auch im Grundsätzlichen dieser religiöse Aspekt manchmal etwas pointiert

erscheinen, bei Einzeldarstellung des langen Ringens um eine wenigstens in Ansätzen erkennbare evangelische Sozialethik hält sich der Verfasser an eine sorglich zusammengetragene Faktenreihe, die neben der Geschichte der verschiedenen Strömungen des deutschen Protestantismus und seiner Sozialbewegung auch – zur Geschichte der konservativen Parteien teilweise sogar neues – mannigfaltiges partei- und wirtschaftsgeschichtliches Material enthält.

Siegfried Jopp

*Günter Brakelmann: »Die soziale Frage des 19. Jahrhunderts«, Bd. 1 und 2 der Materialreihe der evangelischen Sozialeminare, Luther-Verlag, Witten (Ruhr) 1962.*

Die beiden Bändchen G. Brakelmans gehörten zu den Schriften, die der Rezensent ohne große Erwartungen, ja sogar mit einem gewissen Unbehagen in die Hand nahm – die er nach dem Lesen aber der positiven Seite des Bücherbords zuordnete. Ein gewisses Unbehagen beschleicht einen zunächst, wenn man sieht, daß ein so anspruchsvoller Titel »Die soziale Frage des 19. Jahrhunderts« auf ganzen 200 Seiten abgehandelt wird oder daß – um nur ein Beispiel zu nennen – unter der nicht minder anspruchsvollen Überschrift »Der Merkantilismus« nicht mehr als eine halbe Seite Text folgt. Beinahe irreführend ist der Untertitel von Teil 2 »Die evangelisch-soziale und die katholisch-soziale Bewegung«; denn letztere erweist sich als auf lediglich 13 Seiten hübsch angeordneter Zierat.

Doch schon nach wenigen Seiten der Lektüre spürt man, hier wird nicht der Anspruch einer wissenschaftlichen Betrachtung erhoben, vielmehr soll ein Abriß, eine Einführung in die soziale Frage des 19. Jahrhunderts gegeben werden – zum Selbststudium oder als didaktisch-methodischer Leitfaden zur Einführung eines Arbeitskreises. Und wir meinen, daß auf dieser Grundlage ein sehr guter Elementarunterricht möglich ist. Gelingt es doch Brakelmann mit merklichem psychologisch-methodischem Geschick, die entscheidenden Entwicklungslinien einsichtig herauszuarbeiten; nicht zuletzt deshalb, weil er immer wieder einprägsam Fazit zieht und durch eine Reihe von graphischen Schauskizzen wesentlich zur Anschaulichkeit beiträgt. Dabei wirkt der Verfasser nie dozierend, zumal er mit eigener Deutung stark zurückhält, dafür aber in erfreulich reicher Zahl Quellenauszüge sprechen läßt. Der gesamte erste Teil, der die industrielle Revolution, Frühsozialismus und Marxismus methodisch geschickt entwickelt behandelt, soll die Grundlagen schaffen für die Darstellung vornehmlich der evangelisch-sozialen Bewegung in Teil 2. Das Hauptgewicht dieses Teils